



**KLAUS-PETER BUSS/MARTIN
KUHLMANN/MARLIESE
WEISSMANN/HARALD WOLF/
BIRGIT APITZSCH (HRSG.)
DIGITALISIERUNG UND ARBEIT
TRIEBKRÄFTE – ARBEITS-
FOLGEN – REGULIERUNG**

Campus Verlag,
Frankfurt a. M./New York
2021

ISBN 978-3-593-51399-7
372 Seiten, 45,00 €

© WSI Mitteilungen 2022
Diese Datei und ihr Inhalt sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Verwertung
(gewerbliche Vervielfältigung, Aufnahme in elektronische Datenbanken, Veröffentlichung
online oder offline) sind nicht gestattet.

Vor einiger Zeit schon hat das Soziologische Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) einen umfangreichen Sammelband vorgelegt, der die institutseigenen Forschungsergebnisse zum bis heute boomenden Thema Digitalisierung und Arbeit präsentiert. Verfasst wurden die Beiträge, die zum großen Teil auf Vorträgen einer Ende 2019 durchgeführten Konferenz des SOFI über die Digitalisierung der Arbeit basieren, mehrheitlich von Wissenschaftler*innen des Instituts. Der im Vorwort formulierte Anspruch dieser Publikation ist nicht gering: Sie soll die SOFI-Forschung zum Thema Digitalisierung und Arbeit unter der Zielsetzung bündeln, dass in der Gesamtschau ein konzeptioneller, wie aber auch differenzierter und die Debatte befruchtender Beitrag zur soziologischen Digitalisierungsforschung entsteht. In der Tat, dies ist wünschenswert. Zwar wird seit Jahren über Digitalisierung von Arbeit diskutiert und geforscht, doch stehen die Ergebnisse disparat nebeneinander, es fehlen forschungsleitende generalisierende Thesen, von konzeptionell übergreifenden Ansätzen ganz zu schweigen. Insofern zielt der Band auf ein fraglos vorhandenes Defizit der neueren Arbeitssoziologie. Und von wem sollte diese Lücke gefüllt werden, wenn nicht vom SOFI mit seiner ebenso langen wie einflussreichen und überaus wertvollen Tradition der Arbeitsforschung.

Wie im einleitenden Beitrag von *Birgit Apitzsch*, *Klaus-Peter Buss*, *Martin Kuhlmann*, *Marliese Weißmann* und *Harald Wolf* ausgeführt wird, grenzen sie sich in doppelter Weise von der bisherigen Digitalisierungsforschung ab: Zum einen kritisieren sie Ansätze, mit denen ihrer Ansicht nach Digitalisierungs- und Kapitalismusanalyse theoretisch kurzgeschlossen werden, zum anderen verwerfen sie Analysen der Betriebs- und Arbeitsebene, die aus ihrer Sicht Digitalisierung als alleinigen Bestimmungsfaktor von Arbeit überbetonen und technikdeterministisch argumentieren. Wie die Autoren*innen hervorheben, wollen sie die „Eindimensionalität des Tunnelblicks auf die Digitalisierung“ (S. 18) der bisherigen soziologischen Digitalisierungsforschung überwinden. Die Frage, ob diese Einschätzung des gegenwärtigen Forschungsstandes angesichts seiner Vielfalt in der formulierten Generalität triftig ist, sei einmal beiseitegelassen. Interessant ist vielmehr zu schauen, ob der Band und seine einzelnen Beiträge den formulierten Anspruch einlösen können.

Es wird ein Untersuchungsansatz zur Diskussion gestellt, der durch Stichworte wie Pluralität des Untersuchungsgegenstandes, die Notwendigkeit einer Mehrebenen- und Mehrfaktorenanalyse und einer methodisch qualitativen Herangehensweise gekennzeichnet werden kann. Vor allem soll nicht *die* Digitalisierung untersucht werden, sondern es geht um „Digitalisierungen“ mit ihren „unabdingbaren Differenzierungen, Verbindungen und Relativierungen“ (S. 19). Dabei fokussieren sich die Autoren*innen auf „Arbeit in und an der Digitalisierung“ (S. 20), d. h. sie legen zum einen ihr Augenmerk auf die Arbeitenden, ihre unterschiedlichen Arbeitswelten und

Subjektivität, zum anderen auf die Bestimmungsfaktoren und Prozesse der Digitalisierung wie etwa die Arbeit an Projekten zur Entwicklung digitaler Techniken und ihrer betrieblichen Implementation.

Konsequent an dieser Unterscheidung ausgerichtet, wird ein breites Spektrum von insgesamt neun empirischen Beiträgen aus der SOFI-Forschung präsentiert. Sie sind thematisch in drei Blöcke gegliedert. Im ersten Block wird nach den sozialen Triebkräften der Digitalisierung gefragt. Einen interessanten Einstieg bildet hier der von *Michael Faust* explorativ analysierte Zusammenhang zwischen Finanzialisierung und Digitalisierung. Seine These ist, dass dieser Zusammenhang durch kollektiv geteilte Zukunftserwartungen und Technologieversprechungen vermittelt wird. Denn damit würden nicht nur die Ungewissheiten digitaler Innovationen reduziert, sondern sie bildeten auch die Basis für die Bewertungen der Innovationen durch Finanzmarktakteure. Bezeichnet wird damit ein weiterführendes Forschungsfeld, das vor allem für eine Erklärung von Technologiehypes eine hohe Überzeugungskraft aufweist. In den weiteren Beiträgen wird der Einfluss von Wettbewerbsstrategien und Geschäftsmodellen am Beispiel des Einzelhandels (*Peter Buss* und *Eva-Maria Walker*) sowie von Innovationsstrategien im Sektor der Finanzdienstleistungen, der von der Forschung bislang weithin übersehen wurde, analysiert (*Knut Tullius*). *Tullius* greift hierfür auf den Ansatz der Systemischen Rationalisierung aus den 1980er Jahren zurück und belegt dessen analytische Fruchtbarkeit. Damit begründet er zugleich die beobachtbare Heterogenität der Arbeitsformen und verwirft überzeugend allzu platte Interpretationen wie die eines aufkommenden „digitalen Taylorismus“ im Sektorservice.

Im zweiten Block werden empirische Analysen auf der Ebene von Arbeitsprozessen zusammengefasst. Dabei handelt es sich um die Befunde klassischer Arbeitsstudien, die die Digitalisierungsforschung auch des SOFI seit Jahren prägen. Einmal mehr belegen die Autoren*innen überzeugend die Vielfalt des Wandels von Arbeit, eben die angesprochenen Digitalisierungen. Im Einzelnen umfasst dieser Abschnitt zunächst einen empirischen Überblick über die Vielfalt von Nutzungsformen und Arbeitswirkungen digitaler Technologien, mit dem die Einzelergebnisse verschiedener Forschungsprojekte zusammengefasst werden (*Martin Kuhlmann*). Dann wird eine Analyse über den Wandel von Facharbeit vorgelegt. Durchaus in SOFI-Tradition wird hier zum wiederholten Male eine Erosion von Facharbeit befürchtet, sofern dies nicht durch die Gestaltung lernförderlicher Formen der Arbeitsorganisation kompensiert werde (*Volker Baethge-Kinsky*). Darüber hinaus enthält dieser thematische Block einen Beitrag über den Zusammenhang von Digitalisierung, Gesundheit und Arbeitsbelastungen (*Kristin Carls*, *Hinrich Gehrken*, *Martin Kuhlmann*, *Lukas Thamm* und *Barbara Splett*) und schließlich eine Untersuchung über die Nutzungsdynamiken von Kollaborationsplattformen

wie „MS Teams“, fraglos ein Thema hoher Aktualität (*Marliese Weißmann*).

Der dritte Block präsentiert Analysen über die Aushandlungs- und Regulierungsprozesse von Digitalisierung. Dabei wird besonders der wechselseitige Zusammenhang zwischen eingespielten Regulierungspraktiken und den neuen Dynamiken der Digitalisierung in den Blick genommen. Zum einen wird gezeigt, in welcher Weise Digitalisierung Gegenstand interessenpolitischer Aushandlungsprozesse ist (*Stefan Rüb*), zum anderen werden Veränderungen in Arbeitsbeziehungen infolge von sogenannter Solo-Selbstständigkeit analysiert (*Brigit Apitzsch, Lena Schulz, Ronny Ehlen, Maximiliane Wilkesmann und Caroline Ruiner*).

Ergänzend dazu legt unter der Überschrift „Das Phantom der Digitalisierung“ *Harald Wolf* einen wissenschaftshistorisch und konzeptionell orientierten Rahmenbeitrag vor. Einerseits arbeitet er mit seinem ausführlichen Rückblick auf frühere Diskurse und Konzepte der Arbeits- und Industriosozologie überzeugend die Kontinuitäten der laufenden Digitalisierungsforschung heraus und argumentiert damit gegen die aktuelle Geschichtsvergessenheit, die ja auch vielfach die aktuelle sozialwissenschaftliche Forschung prägt. Andererseits nutzt er die historische Folie, um die Besonderheiten des gegenwärtigen Digitalisierungsdiskurses zu verdeutlichen. Hierzu nennt er vier Merkmale: neue technische Perspektiven insbesondere die des Internets, eine ausgeprägte interessengeleitete Leitbildorientierung, die flächendeckende Verbreitung der neuen Systeme sowie ein gesellschaftlich deutlich erweitertes Kontrollpotenzial im Kontext einer entgrenzten Informatisierung. Allerdings bleibt dabei die Frage unbeantwortet, inwieweit sich mit digitalen Systemen möglicherweise nicht doch ein generell neues Verhältnis von Technik und Arbeit verbindet. Denn der Verweis allein auf Digitalisierungen, Gestaltungsspielräume und den Einfluss verschiedenster sozio-ökonomischer Faktoren greift letztlich zu kurz, solange der Umstand ausgeklammert wird, dass Technik selbst stets strukturbildend wirkt.

Sicherlich kann man darüber streiten, dass dieser historisch-konzeptionelle Beitrag, wie hier geschehen, den empirischen Beiträgen als Rahmen vorangestellt wird – oder ob er möglicherweise auch als historisch-konzeptionelles Resümee zu verstehen gewesen wäre. Auch bleibt offen, in welchem Bezug dieser Text zu den vorgelegten empirischen Befunden und den dort genutzten Analysekonzepten letztlich steht. In jedem Fall aber wäre ein Resümee des Gesamtbandes sehr wünschenswert gewesen, um den konzeptionellen Mehrwert der vorgelegten Gesamtschau der Digitalisierung von Arbeit herauszuarbeiten. So hätten die Herausgeber*innen die Befunde der verschiedenen Beiträge mit ihrem eingangs ausgeführten Untersuchungsansatz explizit verknüpfen und präzisieren können. Denn der Untersuchungsansatz bleibt in der vorliegenden Fassung analytisch doch wenig präzise. Die Abgrenzung gegenüber vermeintlich zu kurz greifenden und

eindimensionalen Erklärungsansätzen und die Rede „von der Pluralität des Untersuchungsgegenstandes“ (S.18) bieten weder eine theoretische Erklärung noch eine zeitdiagnostische Interpretation der derzeit laufenden Wandlungsprozesse von Arbeit.

Ohne Frage handelt es sich um eine konzeptionelle Herausforderungen, wie jüngst Kollegen des WZB betonen¹, die Befunde theoretisch so zu bündeln, dass Teilaspekte nicht überbetont, bestimmte Phänomene nicht unzulässigerweise als Epochenmerkmal stilisiert werden oder gar der empirische Bezug verlorenzugehen droht. Möglicherweise wäre hier ein Theoriekonzept „mittlerer Reichweite“ angemessen, das zwischen gesellschaftlichen Großtheorien und der empirischen Vielfalt auf der betrieblichen Ebene zu verorten ist. Es wäre sicherlich wert, in einer neuen Forschungsrunde diese Herausforderung anzugehen. Gerade beim SOFI könnte man dazu auf einen reichhaltigen konzeptionellen Fundus zurückgreifen.

Insgesamt aber wird mit dem vorliegenden Band ein vom SOFI lange erwarteter umfassender Beitrag zum aktuellen Stand der Forschung über das Thema Digitalisierung von Arbeit vorgelegt. Es handelt sich, wie im Vorwort avisiert, um einen konzeptionell wie auch empirisch differenzierten Beitrag zur soziologischen Digitalisierungsforschung. Die Herausgeber*innen verweisen teilweise zu Recht auf bisherige Engführungen der Forschung und mit den empirischen Beiträgen wird die Landschaft digitaler Arbeit nicht nur in wesentlichen Zügen nachgezeichnet, sondern auch um relevante neue Dimensionen erweitert. Zudem wird deutlich: Das Forschungsthema ist zwar keineswegs so neu, wie oft unterstellt, jedoch bleiben durchaus noch viele Fragen offen, was Martin Kuhlmann am Ende seines Beitrages so formuliert: „[D]ie Arbeit an einer Landkarte der digitalen Arbeitswelt hat allerdings gerade erst begonnen.“ (S.203). ■

1 Siehe Butollo, F./Feuerstein, P./Krzywdzinski, M. (2021): Was zeichnet die digitale Transformation der Arbeitswelt aus? Ein Deutungsangebot jenseits von Großtheorien und disparater Empirie, in: AIS-Studien 14 (2), S. 27–44.